

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 15

Artikel: Das Versicherungswesen wird gründlich reformiert : für die Verursacher schlägt das letzte Stündlein
Autor: Böhm-Haller, Gabi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FÜR DIE VERURSACHER SCHLÄGT DAS LETZTE STÜNDLEIN

VON GABI BÖHM-HALLER

Nichtrauchern winken – vorerst bei den «Innova»-Krankenkassen – Prämienersparnisse von über 20 Prozent. Denn Nichtraucher leben gesünder. Und auch länger. Und sind damit für behandlungsintensive Alterskrankheiten prädestiniert. Das Alzheimer-Risiko, beispielsweise, verdoppelt sich nach dem sechzigsten Altersjahr alle fünf Jahre.

Wie das Risiko, so die Prämie

Das Prinzip der risikogerechten Prämien ist zu befürworten. Deshalb erwägen die «Innova»-Krankenkassen, im Bedarfsfall ihre Leistungen bei älteren Nichtrauchern dem Risiko entsprechend einzuschränken, sie ab dem 75. Altersjahr allenfalls aus der Kasse zu entlassen. Oder die Prämienersparnisse für Nichtraucher dadurch zu kompensieren, dass Leute gemäss ihren individuellen Risiken Prämienaufschläge zu berappen haben. Am Beispiel Alzheimer: Wer schlechter gebildet und Nichtraucher ist, hat einen höheren Alzheimer-Risikozuschlag zu entrichten als jemand, der gut gebildet in einem intellektuellen Beruf tätig ist und als alkoholabstinenter Idealgewichtiger lebt. Oder auch: Bei Leuten in lesenden Berufen wird ein Brillengebrauch-Risikoprämienzuschlag erhoben.

Nach dem Vorbild der «Innova»-Krankenkassen entwickeln derzeit auch die Unfallversicherer ein Prämiensystem, das sich am Verursacherprinzip orientiert.

Begründung: Skifahrer, Hochgebirgswanderer, Grümpelturienteilnehmer und andere Mitglieder spezifisch signifikanter Risikogruppen belasten die Unfallversicherungen durch ihr individuell gewähltes Freizeitverhalten stärker als Unfallversicherungsnehmer jenseits dieser Kategorien.

Ein ganz enormes Politikum

Im Zuge einer gründlichen Revision des eidgenössischen Versicherungswesens will natürlich auch die AHV/IV den Anschluss an die Zukunft nicht verpassen. Gute Risiken sollen entlastet, schlechte belastet werden: Es ist ungerecht, dass unverheiratet Alleinlebende ohne Kinder mit ihren Beiträgen anteilmässig auch die Witwen- und Waisenrenten mitfinanzieren müssen. Oder dass unverheiratete, alleinlebende und kinderlose Raucher gleich viel Prämie bezahlen müssen wie alle andern, obwohl sie eine reduzierte AHV-Leistungsdauer in Anspruch nehmen und die AHV/IV-Kasse dank ihres Nikotinkonsums zusatzfinanzieren. Andererseits müssen aber Kinderlose stärker zur Kasse gebeten werden, weil sie keine Nachkommen zur allfälligen Mitfinanzierung ihrer allfälligen Altersrenten bereitgestellt haben. Hier bestehen also noch grössere versicherungsmathematische Probleme, deren Lösung zu einem administrativen Mehraufwand führt. Eine Erhöhung der Mehrwertsteuer wird nicht zu vermeiden sein!

Dass die Revision des eidgenössischen Versicherungswesens ein

enormes Politikum massivsten Ausmasses darstellt, hat die Freipartei, vormals Autopartei, mit ihrem sicheren Popularitätsinstinkt auf Anhieb erkannt. «Wir werden uns dafür engagieren», so heisst es in einem Mediencommuniqué der Wechselnamenpartei, «dass alle Versicherungsrisiken verursachergemäss getragen werden. Eigenverantwortlichkeit ist ein Gebot der Stunde. Wer durch seine Lebensführung ein hohes Alter anstrebt, sollte seine Lebenshaltungskosten nach Aufgabe der Erwerbstätigkeit bis zu seinem Ableben durch eigenverantwortliche Eigenvorsorge nach einem selbstgewählten System finanziell absichern. Und genau gleich ist bei den Gesundheitskosten durch Unfälle oder Krankheit zu verfahren. 95 Prozent aller Krankheiten und Unfälle sind – wie die Fachliteratur nachgewiesen hat – durch direkte Eigenschädigung oder auch psychosomatisch bedingt, also durch indirekte Eigenschädigung. Wir fordern deshalb die Auflösung der Kranken- und Unfallversicherungen, ebenso die Auflösung der AHV/IV und der SUVA, bessere Versicherungsleistungen für Autofahrer sowie überhaupt und grundsätzlich und dringlich.» Auf eine entsprechende Rückfrage liess die Freipartei verlauten, eine Änderung ihres Namens in «Antiversicherungspartei» liege durchaus im Bereich des Möglichen – sofern sich eine entsprechende Wünschbarkeit als wahltaktisch notwendig erweise.

Grosses Kopfschütteln über die plötzlich grassierende Entsolidari-

sierung des eidgenössischen Versicherungswesens herrscht bei den freudlosen Linken und den netten Grünen. Pia Hollenstein (NationalrätIn der SG-GrünInnen) hat bereits einen Artikel im Kampfblatt «Friedenszeitung» geplant: «Vor allem und besonders auch im NamInnen allerInnen in den PflegeberufInnen TätigInnen und der StudierendInnen an den medizinischen FakultätInnen darf manIn solche Bestrebungen nicht unwidersprochen hinnehmen.»

Bald Versicherungszwang für alle?

Dringlichen Handlungsbedarf konstatieren auch nationalrätliche Vorderbänkler. Andi Gross von der GSoA erwägt die Gründung einer «Gruppe Schweiz mit Versicherungen – GSmV». Seine Vorstellungen: «Dem Modell der Alternativen Bank Schweiz folgend, prüfen wir die Konzipierung einer Alternativen Eidgenössischen Versicherungsanstalt mit Beitrittsobligatorium für alle Bürgerinnen und Bürger.» Dazu der *Blick* schlagfertig: «Horror – alles was rechts ist, soll grüne und linke Parteifunktionäre mästen.»

Sachlicher sieht die Schweizerische Renten-, Kranken- und Unfallversicherer-Vereinigung die Problematik: «Sollte es tatsächlich zu einer Abschaffung des bisherigen Versicherungswesens kommen, werden wir eine Versicherung gegen unversicherte Risiken anbieten. Durch die Übernahme all unserer Einzelgesellschaften in dieses Projekt werden wir alle Arbeitsplätze retten können.» □